

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 140.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 18. November 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn)

39. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 15. Nober. (Ämtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Die Schlacht nördlich der Somme dauert an. Vom Morgen bis zur Nacht anhaltendes Ringen rückte auch den 14. November in die Reihen der Großkampftage. Um auch den Anfangserfolg auszunutzen zu können, griffen die Engländer mit starken Massen erneut nördlich der Ancre und mehrmals zwischen Le Sars—Guedecourt an. Zwar gelang es ihnen das Dorf Vaucourt zu nehmen, aber an allen anderen Punkten der breiten Angriffsfronten brach die Wucht ihres Ansturms verlustreich vor unseren Stellungen zusammen. Besonders hervorzuheben haben sich bei der Abwehr des feindlichen Ansturms das Magdeburgische Inf.-Regiment Nr. 66, das Badische Inf.-Regiment Nr. 169, sowie die Regimenter der 4. Garde-Inf.-Division. Starker Kräfteinsatz der Franzosen galt dem Gewinn des Waldes St. Pierre-Baast. Den Angriffen blieb jeglicher Erfolg versagt; sie endigten in blutiger Niederlage.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf dem Ostufer der Narajowka richteten sich auch gegen die kürzlich von uns genommenen Stellungen westlich von Jolow. Krasnolele wühlende russische Angriffe, die sämtlich an einer Stelle durch Gegenstoß abgewiesen wurden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Ostfront von Siebenbürgen herrschte nur geringe Geschäftstätigkeit. In den für uns erfolgreichen Wald- und Gebirgskämpfen längs der in die Walachei führenden Straßen haben die Rumänen gestern an Gefangenen 23 Offiziere, 1800 Mann, an Beute 4 Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine Veränderung.
Die Festung Bukarest ist von unseren Flugzeugen mit Bomben beworfen worden.

Macedonische Front.

Den heftigen französischen Angriffen in der Ebene von Monastir haben bulgarische Truppen, dabei das Regiment Balkanski Sr. Majestät des Kaisers unverändert Stand gehalten.

Im Czerna-Bogen gelang es dem Gegner einige Höhen zu nehmen. Um Flankenwirkung gegen die Talpässe zu vermeiden, ist unsere Verteidigung dort zurückverlegt worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB Großes Hauptquartier, 16. Nober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Angriffe der Engländer an der Straße Maillay-Serre, sowie östlich und südöstlich von Beaumont scheiterten im Handgranatenkampf. Stärkere Angriffe gegen Grandcourt brachen in unserm Feuer zusammen. Den Franzosen entziffen wir den Ostteil von Saillysel in hartem Häuserkampf. Dabei stürmte das Hannoverische Füsilier-Regiment Nr. 73 stark verteidigte französische Gräben am Nordteil des St. Pierre-Baast-Waldes. 8 Offiziere, 334 Mann und 5 Maschinengewehre wurden eingebracht. Bei den gestrigen Kämpfen im Abschnitt Ablécourt-Pressoire ist keine Änderung der beiderseitigen Linien eingetreten. Einem feindlichen Flugzeugangriff auf Ostende fielen 39 Belgier zum Opfer. Als Vergeltung für Abwurf von Bomben auf friedliche lothringische Dörfer wurde Nancy in den letzten Tagen von der Erde und aus der Luft beschossen und beworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Am Brückenkopf von Dinof (südöstlich von Riga) wurde ein Angriff russischer Infanterie abgeschlagen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Südteil der Waldkarpaten lebte die beiderseitige Aktivität auf. Auch an der siebenbürgischen Ostfront östlich des Putna-Tales scheiterten starke russische Angriffe. Nördlich von Sibka unternahmen österreichisch-ungarische Abteilungen eine Erkundung auf dem St. Alums. Bei Sosmed am Ostos-Paß blieben rumänische Vorstöße ohne Erfolg. Die Kampfaktivität nordwestlich von Kampolung hat sich verstärkt; auch an den über den Roten-Turm- und Szurdok-Paß führenden Straßen verteidigten die Rumänen jäh ihren heimatischen Boden. Wir machten Fortschritte und nahmen gestern 5 Offiziere und über 1200 Mann gefangen.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Dobrubtscha kleine Gefechte vorgeschobener Abteilungen. Die rumänische Meldung über die Befegung von Bonafic ist unzutreffend. An mehreren Punkten der Donau-Linie Feuer von Ufer zu Ufer.

Macedonische Front.

Die vorbereiteten neuen Stellungen im Czerna-Abschnitt sind bezogen. An der Struma Feuergefecht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Feldmarschall v. Hindenburgs Mahnruf.

Unsere Arbeiterkraft muß mit Fett versorgt werden.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat, wie die „R. Ztg.“ mitteilt, an den Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet:

Eurer Excellenz ist bekannt, vor welchen ungeheuren Aufgaben unsere Kriegswirtschaft für einen siegreichen Ausgang des Krieges gestellt ist. Die Lösung der Arbeiterfrage ist dabei entscheidend, und zwar nicht allein bezüglich der Zahl der Arbeiter, sondern vor allem auch bezüglich der individuellen Leistungsfähigkeit durch eine ausreichende Ernährung. In dem demnächstigen Mahnruf hat das Kriegs- und Ernährungsamt der Ernährung der Arbeiter in der Kriegs-

Industrie seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Da jedoch das Kriegs- und Ernährungsamt auf die Ausföhrung der Maßnahmen einen geringen Einfluß auszuüben vermag, bedarf es der einmütigen, hingebenden Mitwirkung der Landeszentralbehörden und der diesen unterstellten Verwaltungs- und Kommunalbehörden. In den Kreisen dieser Behörden scheint mir nicht überall ausreichend erkannt zu sein, daß es um Sein oder Nichtsein unseres Volkes und Reichs geht. Es ist unmöglich, daß unsere Arbeiterkraft auf die Dauer leistungsfähig bleibt, wenn es ihr nicht gelingt, ihr nach gerechten Gesichtspunkten verteilte, ausreichende Menge Fett zuzuföhren. Sowohl aus dem Ruhrkohlenrevier, dem Siegerland, wie auch aus andern Industriezentren wird mir berichtet, daß es immer noch nicht ge-

lungen ist, eine ausreichende, einigermaßen gerechte Fettverteilung zu bewirken. Im Siegerland soll seit Monaten nur eine ganz geringfügige Fettmenge verfügbar gewesen sein.

Von diesen Dingen scheint man in den rein landwirtschaftlichen Gebieten Deutschlands und in den Kreisen der föhrenden Männer unserer Landwirtschaft nicht genügend unterrichtet zu sein. Für die Landwirtschaft ist die Aufgabe nicht nur in der selbstverständlichen Steigerung der Produktion zu erblicken, sondern auch darin, ihre Produkte, insbesondere das Fett, in weitestem Maße freiwillig dem Verbrauch zuzuföhren. Mit staatlichem Zwang wird erfahrungsgemäß nur wenig erreicht, wohl aber verspreche ich mir Erfolg von einer umfassenden, großartig organisierten Propaganda durch die Führer der Landwirtschaft zugunsten der Ernährung unserer Kriegswirtschaft. Alle staatliche Regelung des Verbrauchs muß versagen, wenn nicht die verständnisvolle, freiwillige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land zu Hilfe kommt, und jeder Deutsche davon durchdrungen ist, daß diese Mitwirkung ebenso vaterländische Pflicht ist, wie die Hingabe von Leib und Leben an der Front.

Eure Excellenz bitte ich, in eindringlichster Weise, allen Bundesregierungen, Verwaltungs- und Kommunalbehörden den Ernst der Lage vor Augen zu föhren und sie aufzufordern, die ausreichende Ernährung unserer Kriegswirtschaft mit allen Mitteln zu betreiben, starke Persönlichkeiten aller Parteien als Führer des Heimateeres hinter Pfing und Schraubstock zu ernennen, Handel zu verbinden und den furor teutonicus in der Heimat beim Bauern wie beim Industriearbeiter und Städter zu wecken. Ich habe den Eindruck, daß der beste Wille und die Tatkraft unserer in ihrer Fähigkeit und Lauterkeit unübertroffenen Beamtenwelt mürbe wird durch das Bestreben, in langwierigen Beratungen den Bedenken aller Art möglichst gerecht zu werden. Unentschlossenheit ist die Folge. Eure Excellenz wollen die darin liegende Gefahr nicht verkennen. Das Volk will starke entschlußkräftige Beamte sehen, dann wird es auch selbst stark sein und mancher ungewissen Maßnahme willig sich beugen.

Der besondere Schritt der Fürsorge unseres Generalstabes zu Gunsten besserer Ernährung der im Frontdienst der Heimat tätigen Streitkräfte wird überall lebhaften und dankbaren Wiederhall erwecken.

U-Deutschland zur Abfahrt fertig.

— Amsterdam, 14. November. WTB Wie das Handelsblatt „meldet, wird der Londoner „Times“ aus New York telegraphiert: das deutsche Handelsboot ist zur Abreise bereit.

Noch dem „Providence Journal“ besteht die Ladung aus 9 Wagenladungen Nickel (die Wagenladung zu 40 Tonnen durchschnittlich gerechnet), ferner 10 Wagenladungen Rohgummi, 3 Wagenladungen Chrom und einer Wagenladung Vanadium.

— London, 15. November. „Times“ melden aus New York: Das deutsche Handels-Tauchboot „Deutschland“ ist bereits am 12. November abgefahren.

Ein kommandierender General der Luftschiffwaffe.

— Großes Hauptquartier, 16. November. WTB (Ämtlich.) Die wachsende Bedeutung des Luftkrieges hat es erforderlich gemacht, die gesamten Luftkompl. und Luftabwehrmittel des Heeres im Felde und in der Heimat in einer Dienststelle zu vereinigen. Der einheitliche Ausbau und die Bereitstellung dieser Kriegsmittel ist einem kommandierenden General der Luftschiffwaffe übertragen worden. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines kommandierenden Generals der Luftschiffwaffe ist Generalleutnant von Hoepfner, bisher Führer einer Reserve-Division, betraut.

Generalleutnant v. Hoepfner ist 1860 zu Wollin in Pommern geboren und im Kadettenkorps erzogen worden. Seine militärische Laufbahn föhrt ihn frühzeitig in den Generalstab und in das Kriegsministerium. Vor dem Kriege war er Chef des Generalstabes des 7. Armeekorps, Abteilungschef im Großen Generalstab und Kommandant des Husaren-Regiments Nr. 13 in Diedenhofen. Während des Krieges war Generalleutnant v. Hoepfner längere Zeit hindurch Chef des Generalstabes einer Armee gewesen.

— Mit einer gewissen Sicherheit kann, der „B. Z.“ zufolge, angenommen werden, daß eine Erhöhung der Altersstufe der Wehrpflicht ebenso wenig in Frage kommt, wie eine unbedingte Zivildienstpflicht der Frauen. Die grundsätzliche Durchführung der Zivildienstpflicht hätte zunächst zur Folge, daß alle diejenigen zur Arbeit im öffentlichen Interesse herangezogen werden, die ein Einkommen beziehen, ohne eine Tätigkeit auszuüben, oder die eine solche Tätigkeit ausüben, die nicht im öffentlichen Interesse und im Interesse der Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens im Kriege liegt. Die Altersgrenze für diese Dienstpflicht dürfte beim 60. Lebensjahr liegen.

Friedensgerüchte an der New Yorker Börse.

— Amsterdam, 15. November. Die Londoner Financial News erfährt aus New York: Einen niederdrückenden Einfluß auf die Kurse an der Wertpapierbörse übte die Nachricht aus, daß Wilson unverzüglich bestimmte Schritte unternehmen werde, um den Frieden herbeizuföhren. Dem Vernehmen nach würde er versuchen, Vertreter zu einer Konferenz nach Washington zu schicken, wo jede der beiden Parteien ihre Mindestforderung stellen würde, womit der Weg für eine weitere Konferenz geebnet wäre, auf der die Anknüpfung von Friedensunterhandlungen in Erwägung genommen werden könnte. Wilson, soll, wie man weiter erfährt, nicht geneigt sein, einen Waffenstillstand vorzuschlagen.

† Die dänische Regierung hat in Amerika 50 000 Tonnen Roggen gekauft, die Anfangs Dezember eintreffen sollen.

Mit Recht versenkt.

— New York, 13. November. Die 113 Personen an Bord der versenkten „Columbia“ waren Amerikaner. Die Mannschaft belief sich auf 50 Mann. Sonst waren noch Militärdienstperde aus Boston, von wo die „Columbia“ mit 1500 Pferden an Bord nach St. Nazaire in Frankreich am 8. Oktober abgefahren ist. Von hier war das Schiff am 2. November mit dem Rest seiner Stallung nach Genoa in die See gegangen.

Russischer Einspruch gegen das

Königreich Polen.

Genf, 16. Nov. (Zens. Bln.) Wie französische Blätter unter Bewilligung der Zensur aus guter Quelle melden, steht ein Manifest der russischen Regierung bevor, in dem gegen die Unabhängigkeitserklärung Polens Protest eingelegt wird.

Haag, 16. Nov. (Zens. Bln.) Die russische Regierung erklärt offiziell, sie erachte die deutsche Proklamation über das Königreich Polen als wertlos. Rußland habe sich seit Beginn des Krieges zweimal über das polnische Problem ausgesprochen und plane die Bildung eines Königreichs Polen, das aus sämtlichen polnischen Gebieten bestehen soll. (Mit diesen Schöffern im Munde wird Rußland bei den Polen keinen Eindruck machen.)

Gasgefüllte
Wotan
Lampen
Wotan-Lampen 25-100 Watt.

Die Schutzmarke an der Glaslocke



ist die Qualitätsmarke

Zu haben bei der
Nassauischen Elektrizitäts-Ges. m. b. H.
Limburg a. Lahn.

Der Arbeitszwang.

Kriegsminister von Hein hat in seiner Antrittsrede im Reichstag darauf hingewiesen, daß er für nebenfällige Dinge keine Zeit habe und nur den dringendsten Aufgaben des Krieges seine gesamte Aufmerksamkeit zuwenden könne. Schon daraus konnte man erkennen, daß an eine gesteigerte Tätigkeit für Zwecke des Krieges innerhalb des Landes gedacht sei. Es kam dazu, daß unter Generalleutnant Gröner ein neues Kriegsgesetz geschaffen wurde, welches gleichfalls den gesteigerten Bedürfnissen des Krieges dienen sollte. Nun erfahren wir, daß die Zivilpflicht des Mannes durch einen Gesetzentwurf geregelt werden soll.

Unsere Kriegserfordernisse haben es notwendig gemacht, in größerem Umfang als bisher für alle Möglichkeiten, die der langdauernde Krieg auf wirtschaftlichen Gebieten mit sich bringt und bringen kann, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen. Diesem Zwecke wird in erster Reihe das neue Kriegsgesetz dienen, das außer einem militärischen noch einen zivilen Stabschef in der Person des Direktors der Kriegswirtschaftlichen Gruben- und Werken erhalten wird. Das Gesetz von der Zivilpflicht wird nun alle Pflichten regeln, die die in der Heimat zurückgebliebenen Männer dem Staate gegenüber haben.

Allgemein wird es mit Befriedigung empfunden werden, daß auch die in der Heimat zurückgebliebenen Männer nach ihren Kräften an der siegreichen Wendung des Krieges mitwirken dürfen und sollen. Nicht nur in den Munitionswerkstätten, sondern auch in einer großen Anzahl von staatlichen Betrieben werden mit der Steigerung der Kriegsaufgabe Männer notwendig, welche den bisherigen Bestand an Arbeitern auf geistig und technischem Gebiete vergrößern sollen. Je mehr Landsturmpflichtige zum Heere einberufen werden, desto größer wird naturgemäß das Bedürfnis nach einem Ersatz der bisher in Fabriken und Staatsbetrieben tätig gewesenen Männer. Eine große Anzahl von nicht Kriegsdienstpflichtigen ist aber zur Verwendung innerhalb der Heimatgrenzen tauglich.

Es werden nun in dem Kriegsgesetz unter Generalleutnant Gröner besondere Abteilungen eingerichtet werden, wie z. B. ein Kriegsarbeitsamt, dessen Leiter Oberst Marquardt werden soll, eine Kriegsrüststoffabteilung und ein Waffen- und Munitionsamt. Was bisher über den Zivildienst der Frauen sowie über weitere Einzelheiten der Zivilpflicht der Männer mitgeteilt wurde, entspricht nicht den Tatsachen, da augenblicklich noch die genauen Einzelheiten des Gesetzentwurfes nicht feststehen.

Der Zweck der gesamten Maßnahmen besteht aber, wie schon aus dieser Ausführung zu erhellen ist, darin, daß alle wehrfähigen Männer, die augenblicklich noch in der Heimat unabhängig sind, soweit es möglich ist, durch nichtkriegsdienstpflichtige Männer ersetzt werden, um dadurch die Wehrfähigkeit für den Kriegsdienst freizumachen. Die Schaffung der notwendigen Ersatzmannschaften wird die Hauptaufgabe der neuen Maßnahmen sein.

Während Deutschland in dem Rahmen seines Arbeitssystems die gewaltigen Mengen an Waffen und Munition herzustellen bisher in der Lage war, sind unsere Gegner längst dazu übergegangen, unter völliger Bruch mit ihren gewohnten Wirtschaftseinrichtungen die Munitionsfabrikation auf neue Grundlagen zu stellen. England hat die direkte und indirekte Zwangsarbeit nicht gescheut, und das Land, das seinen Hauptkampf angeblich gegen den preußischen Militarismus führen will, militarisierter sein ganzes öffentliches Leben von Grund auf. Kürzlich verständete der englische Munitionsminister, daß die großen Fortschritte der englischen Munitionsindustrie nur durch die weitgehende Verwendung von Frauenarbeit möglich gewesen ist, und in der Tat: im Sommer 1916 waren in den Betrieben der englischen Kriegsinindustrie doppelt so viel Frauen eingestellt wie im Jahre zuvor. So daß in den nationalen Geschloßfabriken Englands die Beteiligung der Frauen bis zu 95% stieg. Darüber hinaus hat der Vierverband alle möglichen Länder der Welt, vor allem ist

an Amerika zu erinnern, sich den Zwecken der Munitionslieferung nutzbar gemacht.

Die deutschen Frauen haben in diesem Kriege wahrhaftes Heldentum bewiesen. Auch sie werden, falls der kommende Gesetzentwurf sie nicht einbezieht, dem Vaterlande ihre Dienste widmen wie bisher und eifriger noch. Der Weltkrieg reißt unlenkbar in die Entscheidung. Sie wird Deutschlands ganzes Volk diszipliniert und organisiert, würdig des endlichen Sieges finden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Warum der Vierverband nicht siegen kann.

Der Londoner „Observer“ veröffentlicht einen Artikel, in dem es u. a. heißt, daß Rußland nicht mehr als ein paar Divisionen Rumänien zu Hilfe schickt, weil Rumänien auf der selbständigen vollen Kontrolle über alle Vierverbandsstruppen innerhalb seines Gebietes besteht. Der Artikel klagt über den Mangel an schwerer Artillerie beim Vierverband, der zur Eröffnung der Offensive in Frankreich auf viel zu enger Front zwang. Er kann an keinen Erfolg der Deutscheinde glauben, bevor England nicht 100 Divisionen mit der dazu gehörigen schweren Artillerie in Frankreich hat, und schließlich, daß der Sieg unmöglich sei, wenn nicht alle Verbündeten mehr Divisionen mit schweren Geschützen und mit unendlich mehr Flugapparaten ins Feld führen können.

Deutschlands militärische Kraft.

Unter den von unseren siegreichen Truppen aufgefundenen Papieren des Regimentsstabes des rumänischen Infanterie-Regiments Nr. 5 befanden sich Instruktionen des Kommandeurs der 21. Division, General Lambru, die folgendes Urteil über die Heere der Mittel-mächte enthalten: „Ich verlange von den Offizieren der 21. Division, der Truppe klar zu machen, daß wir vor uns einen Feind haben, welcher seit zwei Jahren und drei Monaten kämpft, ohne das geringste an seiner militärischen Stochkraft, mit der er zu Anfang ins Feld gezogen ist, einzubüßen, und welcher Gelegenheit hatte, in viel höheren Gebirgen als unseren und in kumpfigem Gelände anderer Länder zu kämpfen. Einem solchen Feinde gegenüber müssen unsere Truppen, welche erst seit zwei Monaten im Kriege sind, ihre ganze physische und moralische Kraft sowie ihre ganze Umgebung, welche unseren Soldaten, wie die Geschichte lehrt, eigen ist, aufbieten.“

Bulgarien und der Friede.

In einem Artikel des halbamtlichen „Echo de Bulgaria“ heißt es über Serbiens Schuld am Kriege: Wenn jetzt Bulgarien gegen die Störer des Einvernehmens unter den Nationen tätig sind, muß man damit beginnen, den Dreck zu entfernen, von dem der Funke ausging, welcher Europa in Brand setzte. Der Artikel schließt: Wenn der Vierverband die Lage einer ruhigen Prüfung unterzieht, dann ist der erste Schritt zum Frieden getan.

Folgen des deutschen U-Bootkrieges.

Eines der größten Pariser Elektrizitätswerke hat wegen Kohlenmangels seinen Betrieb eingestellt, wodurch viele nordwestliche Vororte von Paris in Mitleiden-schaft gezogen worden sind. Die Unterbrechung der Kohlenzufuhr ist auf die Tätigkeit der deutschen U-Boote zurückzuführen. Nach vertraulichen Mitteilungen, die dem „Temps“ von Großindustriellen gemacht wurden, ist die Kohlen-not für Frankreich sehr ernst; sollte sie sich noch weiter verschärfen, so könnte die gesamte französische nationale Industrie gefährdet werden, weil die verfügbaren Kohlenvorräte ausschließlich für Munitionsfabriken verwendet werden müßten.

Englands Kriegsausgaben.

Obwohl die englischen Staatseinnahmen den Voranschlag weit übersteigen, sind dennoch die Mittel des Schatzamts sehr beschränkt, da die Ansprüche täglich wachsen. Während Englands

eigene Ausgaben für den Krieg und die wirtschaftlichen Hilfe im Lande steigen, stellen auch die Verbündeten, besonders die kleinen Bundesgenossen, unausgesetzt neue Forderungen sowohl für Vorratserhaltung, wie für ihre Kriegsbedürfnisse, so daß die bisherigen täglichen Ausgaben von durchschnittlich 5 Millionen Pfund Sterling seit einiger Zeit bereits weit überschritten werden. — Die berühmten „silbernen Äugeln“ scheinen also knapp zu werden.

Rußlands Kriegsziel: Konstantinopel.

Die Stockholm Blätter aus Petersburg berichten, daß das Abkommen der verbündeten Regierungen über die Meerengen und Konstantinopel in der nächsten Zeit veröffentlicht werden. Die Veröffentlichung entspringt der Notwendigkeit, endlich der in der russischen Gesellschaft herrschenden Unruhe über eine mögliche Lösung dieser Frage in Rußland ungünstigen Sinne ein Ende zu machen, sowie die Versuche, Spaltungen wegen dieser Frage und Uneinigkeit zwischen den verbündeten Länder zu tragen, endlich zu beenden.

Die Verschwörung von 1912.

Ein russischer Geheimbericht. — Die Beteiligung Frankreichs und Englands. — Joffre in Rußland, Joffre in Frankreich im Jahre 1912.

Durch die Auffindung des geheimen russischen Mobilisationsbefehls von 1912 erhalten mehrere Vorgänge aus dieser Zeit ihre richtige Bedeutung, auf die damals in Deutschland nicht großer Wert gelegt wurde, da niemand in Deutschland an die Möglichkeit eines derartigen Mobilisationsbefehls dachte, wie er jetzt bekannt geworden ist. Während wir im Jahre 1912 die friedfertigste Gesinnung hatten, bereitete Rußland schon damals den Weltkrieg vor — der zwei Jahre später zum Ausbruch kam.

Wie Rußland, Frankreich und England dabei innig zusammenwirkten, das geht aus mehreren Besuchsreisen der hervorragendsten französischen und englischen Offiziere im Jahre 1912 hervor. In diesem Jahre entschlief sich nämlich plötzlich General Joffre, der fähigste französische Oberbefehlshaber, dazu, eine Besuchsreise nach Rußland zu unternehmen. Wenn auch dieser Vorgang ziemlich ungewöhnlich war, so ahnte in dem friedlichen Deutschland damals kein Mensch, welche Gefahren er in sich barg, denn niemand wäre bei uns auf den Gedanken gekommen, daß in französischen und russischen Köpfen bereits damals der Plan zu einem Überfall auf Deutschland mehr als erwogen wurde. Joffre fuhr mit einem großen Stab von Offizieren nach Rußland, wo er auf das freundschaftlichste und mit größter Begeisterung empfangen wurde. Er machte dann eine umfangreiche Besuchsreise an die russische Westgrenze, wo er den gesamten Festungsgürtel, der gegen Deutschland errichtet war, sehr ausführlich besichtigte und auch dem Eisenbahnnetz zum Aufmarsch große Beachtung schenkte.

In Rußland wurden alle militärischen Ereignisse und Einrichtungen streng geheim gehalten. Die Bereitwilligkeit mit der man einen fremden General in den wichtigsten Festungen herumführte, zeigt, daß schon damals ein Zusammenwirken zwischen dem russischen und französischen Heere geplant war, wie ja auch bei Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 Frankreich in den Krieg eintrat, trotzdem ein Grund dafür durch die Versicherungen der deutschen Regierung gar nicht vorlag. Dieser Vorgang in Rußland erhält noch eine ganz sonderbare Beleuchtung durch einen fast gleichzeitig bekanntgewordenen Vorgang in Frankreich. Eines Tages hörten wir, daß General Joffre, damals die maßgebendste Persönlichkeit des englischen Heeres, plötzlich in Paris einen Besuch abstattete. Es war ungefähr um dieselbe Zeit, als General Joffre nach Rußland fuhr. Es blieb aber nicht bei dem Aufenthalte Joffres in Paris, sondern der Besuch des englischen Generalfeldmarschalls wurde an die französische Ostgrenze ausgedehnt, wo Joffre zuerst die Festungen Verdun, Toul, Epinal und sodann die Festung Belfort besuchte.

Nach einem längeren Aufenthalt in Frankreich fuhr Joffre wieder nach England zurück. Wenn man nun jetzt in der Lage ist, den russischen Geheimbefehl vom Jahre 1912 über die Mobilisation gegen Deutschland zu kennen, und neben diese auffällige Tatsache den Besuch Joffres in Rußland und Frankreich in Frankreich hält, dann wird man die unmittelbare Überzeugung gewinnen müssen, daß es sich schon im Jahre 1912 um eine der furchtbarsten Kriegsverschwörungen handelte, die jemals gegen ein friedfertiges Volk ins Werk gesetzt wurde. Die Besuchsreise des französischen und englischen Generals erweiterte das Schuldverhältnis der uns feindlichen Mächte beträchtlich, denn es geht daraus hervor, daß nicht nur Rußland in diesem Jahre an Krieg dachte, sondern daß auch Frankreich und England an dem Kriege gegen Deutschland teilnehmen wollten.

Besonders hell wird durch diese Vorgänge die Schamlosigkeit Englands beleuchtet, die in der Behauptung liegt, daß England im Jahre 1914 nur wegen Belgiens in den Krieg gezogen sei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Zusammenhang mit den Mitteilungen über die Einführung der Zivilpflicht war in einigen Blättern angedeutet worden, als könnte oder sollte daneben auch wieder der Gedanke einer Verlängerung der Wehrpflicht, etwa bis zum 50. Lebensjahre, hervorgeholt werden. Wie von zutäuglicher Seite dazu mitgeteilt wird, sind diese Andeutungen völlig gegenstandslos. Jeglichen Zusammenhang zwischen der Wehrpflichtfrage und der Einführung der Zivilpflicht besteht nicht, und eine Verlängerung der Landsturmpflicht ist nach wie vor nicht beabsichtigt.

Frankreich.

* In der Kammer kam es aus Anlaß der Debatte über die Transporttrise zu einer ernsten Debatte, in deren Verlauf Ministerpräsident Briand heftig angegriffen wurde. Besonders bemerkbar machten sich in der Aussprache die Abgeordneten Tardieu, Admiral Vieuille, Jeanbon und Hesse, welche Briand entgegenstellten: „Was uns fehlt, ist eine zielbewusste Führung, ein energischer Chef. Wir haben eine Regierung, die nicht regieren will. Es ist bedauerlich, daß nach 28 Kriegsmontaten unsere Minister nicht zur Erkenntnis der erforderlichen Notwendigkeiten gelangen konnten.“

Norwegen.

* Das liberale Stortingmitglied Stær erklarte in einer Unterredung, die norwegische Bevölkerung könne beruhigt sein. Norwegens Antwort auf Deutschland sei in Inhalt und Form genau durchdacht und vermeide alles, was einer Herausforderung oder unvorsichtigem Handeln gleichkomme. Ebenfalls habe die Regierung einen Rückzug angetreten, der eine Verletzung der nationalen Selbstständigkeit und Ehre bedeuten könnte. Zahlreiche gute norwegische Männer seien in dieser Zeit tätig gewesen, und sie hoffen, daß für Norwegen diesmal das Unwetter vermieden wird. Ein großer Teil der Presse äußert sich in gleicher Weise.

Amerika.

* Nachdem die Wiederwahl des Präsidenten Wilson feststeht, wird in den nächsten Tagen wahrscheinlich über die auswärtige Politik der Ver. Staaten während des weiteren Verlaufes des Krieges entschieden werden. Es heißt, daß nun die Verhandlungen sowohl mit Deutschland als auch mit England energischer geführt werden würden. Vermutlich werden zuerst die zwischen Deutschland und den Ver. Staaten schwebenden Fragen zur Verhandlung gelangen. — „Times“ meldet, daß der Präsident jetzt wahrscheinlich Deutschland gegenüber in der U-Boot-Frage energischer auftreten werde.

* Nach den neuesten Nachrichten aus New York ist das deutsche Lauchboot „Deutschland“ bereits wieder abgegangen. Welche Bedeutung man im Vierverband diesen Fahrten beilegt, geht daraus hervor, daß 14 Kriegsschiffe angeboten worden sind, um „Deutschland“ auf der Heimreise abzufangen.

Hinmerk, der Knecht.

15] Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Nun fiel es ihm ein: in Ludwigskopf bei den Dragonern hatte er ihn gesehen. Sogar der Name fiel ihm ein: Siegfried Manasse. Der Mann hatte outrangierte Schwadronspferde angekauft und vermittelte Sakerverkäufe zwischen dem Proviantamt und den medlenburgischen Grundbesitzern. Was wollte der Mann bei Gesine Siemers?

Inzwischen hatte die Bäuerin den Besucher auf einen der Plüschesessel genötigt, und nun sah er ihr gegenüber, musterte mit rotem Blick die Innereinrichtung und erklärte mit anerkennendem Lächeln, daß es ja außerordentlich fein aussähe auf dem Volken-Siemerschen Hofe, ganz neuemodisch, gar nicht, wie man es bei den Bauern gewohnt sei. Dabei machte er eine verbindliche Verbeugung gegen die Hausfrau und versicherte, daß er sich darüber gar nicht wundere; man brauche die Wirte des Hofes nur anzusehen, dann wisse man gleich, wo man sei.

Gesine war geistesförmig errötet und gab halb stolz, halb verlegen zu: „O ja! Dafür bin ich auch in Mühen auf der Töchterkule gewesen.“ Das hätte er ihr natürlich sofort angesehen, bemerkte er. Bildung veredele den Menschen und präge sich auf dem Antlitz aus.

Einen Augenblick trat eine Pause ein. Dann begann Siegfried Manasse von neuem: „Darf man fragen, ob Sie zufrieden sind mit der Ernte? Alles trocken hereinbekommen? —

Gesine zuckte mit den Achseln. Gott, es hätte besser sein können — der Roggen sei ja leidlich ausgefallen, und über den Weizen könne man ja auch nicht klagen. Aber eigentlich wäre es ja auch nicht besser gewesen als in Durchschmittsjahren, und die Preise seien schlecht und die Dienstbotenlöhne hoch. — Er hörte ihr verständnisvoll zu; das Lied hörte er jedes Jahr singen; so recht zufrieden ist der Landmann eigentlich nie, Sorgen hat er stets auf dem Nacken.

Aber Gesine fuhr doch erschrocken zusammen, als ihr Besucher sie jetzt direkt fragte, warum sie denn ihren Hof nicht verkaufe. Verkaufte? Den Volken-Siemerschen Hof verkaufen? Sie glaubte sich verhört zu haben. Was sollte sie denn anfangen, wenn sie den Hof weggab?

„Anfangen? Was heißt anfangen, junge Frau?“ gab er mit dreisteinem Lächeln zurück. „Anfangen heißt heiraten für 'ne schöne Witwe, die ihren Hof für zweihunderttausend Mark verkaufen kann und noch zwanzigtausend Mark in bar hat!“

Jetzt lachte er ganz laut, als er ihre entsetzte Miene sah. „Zweihunderttausend Mark?“ sagte Gesine empört. „Der Hof ist mindestens hunderttausend mehr wert. Aber was geht das Sie an?“

„Weil ich wüßte 'nen Käufer für den Hof,“ sagte er eifrig. „Und wenn die schöne junge Frau suchte 'nen feinen Mann, 'nen gebildeten Mann mit 'nem guten Geschäft in der Stadt, so wüßte ich auch dafür Rat.“

Gesine stand auf. Das ging ihr denn doch über den Spieß. Aber fragen konnte man den Fremden doch einmal, was der Mann denn

wäre; und sie tat es. Der Salk Rosenzweig ist es in Hamburg, von dem großen Produktions-geschäft von Epstein und Rosenzweig, ist 'ne noble Firma und will sich vergrößern. Aber was will er machen? Zum Vergrößern braucht er Geld, und zum Nobelsien braucht er 'ne Frau, mit der er sich sehen lassen kann bei seinen Kunden vom Lande. Und ich wüßte 'ne Frau mit Geld, wie geschaffen für meinen Freund Rosenzweig.“

Er sah sie verblüfft von der Seite an. Sie schüttelte den Kopf. „Wenn Sie dazu hergekommen sind, hätten Sie ruhig zu Hause bleiben können,“ sagte sie, und dabei schob ihr der Gedanke an Hinmerk durch den Kopf. „Und wenn ich mich wieder verheiraten will, dann brauche ich Sie nicht dazu,“ trumpfte sie auf.

Siegfried Manasse machte ein wehleidiges Gesicht. „Tut mir leid für meinen Freund Rosenzweig,“ sagte er bedauernd. „Doch was hindert's, daß wir trotzdem machen ein Geschäft? Wollen Sie nicht verkaufen den Hof, werden Sie mir nicht abhändigen, zu verkaufen ein paar Morgen Land, wofür ich zahl 'nen guten Preis?“

Gesine machte eine abwehrende Handbewegung. Aber er fuhr eifrig fort: „Machen Sie nicht so mit der Hand! Geld ist 'n schönes Ding für den Landmann, besonders wenn er 'ne Frau ist, die was haben will für den Ruh und für die Bequemlichkeit. Und ich will einen guten Preis zahlen für die dreißig Morgen, die ich brauche.“

„Dreißig Morgen?“ fragte Gesine verwundert. „Was wollen Sie mit dreißig Morgen?“

„Werd ich mir bauen 'n Haus mit 'nem Garten am Kanal, wo die Dampfer fahren vorüber von Lübeck nach Lauenburg an der Elbe. Werd ich eröffnen ein Geschäft für die Schiffer und handeln nach Lübeck und Hamburg auf dem Wasser. Und Sie werden nicht brauchen zu schaffen Ihr Korn nach Müllin zu Mühlstein und, was weiß ich, zu wem, sondern können es durch mich verkaufen direkt per Schiff nach Hamburg und bekommen bessere Preise als hier. Eines Tages werden Sie sagen zu mir: Manasse, werden Sie sagen, Sie sind der Wohlthäter von der ganzen Gegend. Und der Grund und Boden von Neuenfelde wird steigen im Wert, und Sie werden froh sein, daß Sie verkauft haben die dreißig Morgen zur rechten Zeit, ehe ich gehe ein Haus weiter.“

Gesine war nachdenklich geworden; schließlich fragte sie nach seinem Angebot. Er bot für die Aoppel, die am weitesten vom Hof ablag, nach dem Kanal zu, einen Preis von achthundert Mark pro Morgen. Gesine sah ihn groß an. „Acht-hundert Mark? Das wären ja, wenn sie dreißig Morgen veräußerte, vierundzwanzigtausend Mark. Sie wüßte, daß der Morgen dort zum Werte von siebenhundert Mark tagiert war; sie würde also ein gutes Geschäft machen. Aber was denn der Mann wirklich so dumm? Er sah gar nicht danach aus, als könnte er freiwillig für seine Sache mehr bezahlen, als sie wert war. Ein starkes Mißtrauen war in Gesine nach geworden, und als jetzt der Mann dringend wurde und sie bat, sich gleich zu entscheiden, da sagte sie mit fähler Ablehnung, die Sache habe gar keine Güte für

heller
Sonn
druck
den
Sonn
Bewu
Aussch
gefähr
auch
rechten
tauche
gedach
Berha
Delv
guedal
unfere
bis
wur
bis
gewe
lange
Englän
ließen
Auffri
nachfol

D
N
Minis
präsi
Mitte
der G
im Ma
Wange
hätte
öffentl
der Ver
zögeru
den un
Bezugs
die Abf
verfchie
Klagen
schrif
der Aus
zuänder
bestand

Stodm

Auf
reichs
folge
Kriegs
dessen
neuen
einst
halt.
ins Sto
dung n
Wagen

V
Krie
zeichne
Sachle
Innen
heiratet
„Gran
daß sie
die Ehe
der Ver
ist und
dem Krie
mächtig
die id

Die
jezt eröff
anstatte
Besten
folgen d
wirken u
Studium
lebendiger
rungen de

he; sie
wezen
wolle, so
Ein p
mit dem
entlang
heim Sch
Tägl
sprach
das Angel

Der fo
Meyer ha
des Prof
einmal, ih
Rechnunge
nun so fei
eine Kne
nach er a
m der Han
einen Jung
aus, das
hoffen
Männern
Entfelter
die einen
werft. Ab
ändern, b
Ortsvorste
der einmal
mand zu
nicht so un
Rechts weg
habe, bevor
Eckartent

Bei unseren Feinden.

Unsere Helden an der Somme.

Die unerschütterliche Standhaftigkeit und der heldenhafte Opferwille unserer Truppen an der Somme haben auch auf den Gegner ihren Eindruck nicht verfehlt. Aber einleuchtend kommt in den Aussagen der während der Kämpfe an der Somme gefangenen Engländer die rückhaltlose Bewunderung der deutschen Infanterie zum Ausdruck. Sie wird als tüchtigster und gefährlichster Gegner eingeschätzt, weil sie stets auch nach lang anhaltendem Trommelfeuer im rechten Augenblick am rechten Orte aufzutreten weiß. Mit ruhenden Worten gedachte ein englischer Offizier des todesmutigen Verhaltens einer Grabenbesatzung nördlich des Delville-Waldes, der zwischen Fiers und Longueval gelegen ist und um dessen Besitz, wie unsere Heeresberichte meldeten, von Ende August bis Mitte September aufs erbitterteste gerungen wurde. Die ganze Grabenbesatzung kämpfte bis zum letzten Atemzuge. Unsere Maschinengewehre sind nach den Aussagen aller Gefangenen zu einem wirklichen Schrecken der Engländer geworden. Unaufhörlich eingebaut, liegen sie ganz systematisch die erste Welle des Angriffes vorüberstürzen, um desto sicherer die nachfolgenden niederzumähen.

Die Lebensmittelnot in Rußland.

Rugloje Slowo berichtet, daß der neue Minister des Innern Protodopow den Ministerpräsidenten Sitschew aufgesucht habe, um ihm Mitteilung über die täglich einlaufenden Berichte der Gouverneure betreffend die Lebensmittelnot im Innern des Reiches zu machen. Der Mangel an den notwendigen Lebensmitteln hätte eine so ernste Lage geschaffen, daß die öffentliche Sicherheit durch die erregte Stimmung der Bevölkerung bedroht sei. Eine weitere Verzögerung durchgreifender Maßnahmen könne von den unangenehmen Folgen begleitet sein. Der Lebensmittelumschlag in Petersburg beriet über die Abschaffung der Fleischkarten, da von den verschiedenen Staats- und Gemeindebehörden Klagen über die Unbrauchbarkeit dieser Vorschrist laut geworden waren. Trotzdem erklärte der Ausschuss, es sei unmöglich, das Gesetz abzuändern, da sonst in kürzester Zeit der Viehbestand des Reiches vernichtet sein würde.

Störung der Munitionszufuhr für Rußland und Rumänien.

Auf Veranlassung Englands und Frankreichs findet der Kaiserliche Wladimir-Zug die Zufuhr von Munition und anderen Kriegsmaterialien nicht mehr über Archangel, dessen Hafen eingestoren ist, sondern über den neuen eisernen Hafen und der Halbinsel Kola statt. Die Munitionslieferungen sind dadurch ins Stocken geraten, da die neue Bahnverbindung nach der Halbinsel Kola erst in einigen Wochen in Betrieb genommen werden kann.

Von Nah und fern.

Kriegsbräute, die sich als „Frau“ bezeichnen dürfen. König Friedrich August von Sachsen hat das sächsische Ministerium des Innern ermächtigt, gut beleumdeten unverheirateten Frauen die Führung der Bezeichnung „Frau“ unter der Voraussetzung zu gestatten, daß sie mit einem Kriegsteilnehmer in der ersten Linie der Verheiratung verlobt waren, die Eheverlobung nur wegen des Todes oder der Verschollenheit des Bräutigams unterblieben ist und der Tod oder die Verschollenheit mit dem Kriege im Zusammenhang steht. Diese Ermächtigung bezieht sich nur auf die Kriegsbräute, die die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen.

Die Kriegsausstellung in Leipzig ist jetzt eröffnet worden. Die in Deutschland veranstalteten Kriegsausstellungen, die sämtlich zum Besten des roten Kreuzes stattfinden, verfolgten das doppelte Ziel: einmal belehrend zu wirken und den Dahingegangenen durch das Studium von Beuteständen und Kriegsgut ein lebendigeres Bild von dem gewaltigen Völkerringen der Gegenwart zu geben, als es ge-

drückte Berichte vermögen, dann aber, um dem roten Kreuz neue Mittel zuzuführen.

Eine tapfere Frau. Bei stürmischem Wetter hat die Ehefrau A. Kanta aus Rauchfangswerder bei Berlin mit eigener Lebensgefahr in der Nähe der Möhrinsel im Huthener See zwei mit den Wellen kämpfende Soldaten gerettet. Es gelang der tapferen Frau, beide Soldaten, deren Boot gesenkt war, in ihren Kahn zu retten. Die Retterin ist durch die Anstrengungen und durch die Aufregung erkrankt.

Zwangsjagden von Amts wegen. Mitte des vorigen Monats hat die heftige Regierung zur Erzielung einer besseren Versorgung der heftigen Städte mit Wild die Anordnung ertlassen, daß die Jagdhüter in Hessen von

und die beiden Sporen. Aber die Beweggründe, ebenso über die Person des Täters ist man noch völlig im Unklaren.

Um 5 Pfennig, die er erbettelte, schlug bei Königsberg (Neumark) ein unbekannter Strolch die Frau des Landwirts Schmidt nieder, die er tödlich verletzete.

Motorbootunglück auf der Lahn. Oberhalb Limburg explodierte ein mit zwanzig Personen besetztes Lahn-Motorboot. Zwei Fahrgäste verbrannten und sieben wurden schwer verletzt.

Ein neues Kriegsamt in Frankreich. Da die französische Meeresverwaltung immer wieder wegen verschiedener Organisationsmängel von der Presse angegriffen wird, hat scheinbar

Käse der Stadt zur Verfügung stellen sollen. Die Anregung findet allgemeinen Beifall.

Vom Schicksal ereilt. Einer der größten Hochflieger und Heerasschwärmer, Max Schiemang, der unter dem Namen Graf de Passy auch in Berlin als amerikanischer Major auftrat, ist jetzt in Brooklyn verhaftet und zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden.

Volkswirtschaftliches.

Handel mit frischen Auslandsfischen. Für die vom Ausland eingeführten frischen Fische wird jetzt eine ähnliche Regelung geschaffen, wie sie für die meisten vom Ausland kommenden Nahrungsmittel, wie Butter, Eier, Käse usw. besteht. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft zentralisiert nämlich jetzt auch die Fischeinfuhr, wobei allerdings, der Verantwortlichkeit der Ware entsprechend, etwas mehr Bewegungsfreiheit gelassen ist als bei den sonstigen Nahrungsmitteln. Man darf deswegen hoffen, daß in dem Maße dieser größeren Flexibilität für die Warenanfuhr die Fische nach der Zentralisierung nicht in gleichem Maße vom Markte verschwinden werden, wie es bei Getreide, Käse usw. leider der Fall ist. Auch darf man hoffen, daß die von der Gesellschaft etablierte Preisverbilligung eintreten wird.

Gerichtshalle.

Mainz. Auf den Kaiser Oberbürgermeister Dr. Göttschmann und seine Frau wurde am 16. September abends bei einem Spaziergang im Gonsheim Wald von dem 14-jährigen Fortschrittskämpfer Kurt Kerkmann aus Dillendorf ein Mordanschlag verübt. Der Täter wurde jetzt von der Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von sechs Wochen Untersuchungshaft verurteilt.

Witten. Unter der Anklage, beschlagene Debitoren, Baumstoffe, Glas usw. entgegen den bestehenden Vorschriften verarbeitet zu haben, hatte sich der Spinnereibesitzer Ernst Göttschmann aus Grimmschau vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Außerdem hatte er auch seine Erzeugnisse ohne Bezugschein verkauft und den Höchstpreis überschritten. Der Angeklagte wurde zu 245 Mk. Markt Geldstrafe verurteilt.

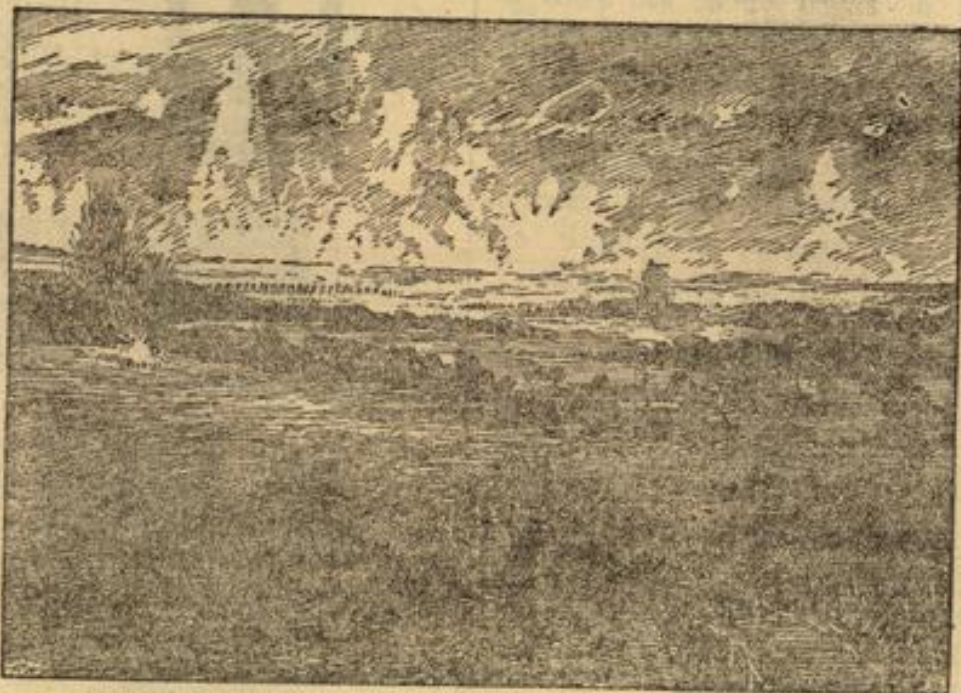
Vermischtes.

Aus einem englischen Feldpostbrief. Die folgende, unfreiwilg lommische Stelle aus dem Feldpostbrief eines Tommy an seine Mutter wird in den Daily News wiedergegeben. Der Tommy schreibt: „Liebste Mutter! Ich hoffe, daß dieser Brief dich in demselben Wohlbefinden antrifft, in dem ich ihn abende. Im allgemeinen habe ich Dir nichts Besonderes zu berichten. Höchstens, daß ich mich jetzt im Lazarett befinde, da ich an Malariafieber erkrankt bin.“

Der höchst gerechte Richter. Bei einem Bezirksgericht der Ostschweiz schloß während der Gerichtsverhandlung ein Richter den Schluß des Urteils: „Dieses Urteil ist das Beste, was der Angeklagte nicht; durch den Gerichtsdiener ließ er einem anderen Richter, der neben seinem schlafenden Kollegen saß, ein Zettelchen zugehen, auf dem die Worte standen: „Weden Sie, bitte, Ihren schlafenden Kollegen auf!“ Dieser Richter ließ den Zettel wieder an den Advokaten zurückgehen, mit der Bemerkung: „Kollege schläft nicht; er richtet nur ohne Ansehen der Personen!“

Die russischen Kirchenglocken als Kriegsreserve. Eine der Hauptquellen der russischen Kriegsführung bildet die Beschaffung des notwendigen Materials. Diese an sich schon für Rußland nicht leichte Beschaffung scheint neuerdings durch die U-Boot-Streiks im Ostmeer noch stärker gefährdet und wird außerdem mit Eintritt der Winterfälle durch das Einfrieren des Hafens von Archangel noch erschwert. Darum suchen die Blätter der Allierten auf jede mögliche Weise das Publikum über diese Gefahr zu beruhigen. So erklärt die Londoner Presse, daß Rußland in der großen Menge seiner Kirchenglocken eine ansehnliche Reserve an Material besitze, das nötigenfalls zur Herstellung von Granaten verwendet werden könne. So würde allein die Riesenglocke der Moskauer Kirche 200 Tonnen Stahl und Eisen liefern, 3 große Glocken des St. Iwan-Domes könnten in 150 Tonnen Metall umgeschmolzen werden. Die russischen Kirchenglocken, die es ja in so reicher Fülle gäbe, seien daher eine mächtige Kriegsreserve.

Eine Nachaufnahme von der Sommeschlacht.



Wird man einen Blick auf das in der Nacht aufgenommene Bild, so hat man den Eindruck, als ob es sich hier um ein gewaltiges Brillantenwerk handelte. Der ganze Horizont ist buchstäblich in ein Feuermeer getaucht, aus dem die Explosionen der tödlichen Kaliber wie ferne Säulen zum Himmel streben. Es handelt sich aber hier nicht um eine

unschuldige, pyrotechnische Schau, sondern um den furchtbaren Ernst und um die Ausdehnung der ungeheuerlichen Sprengwirkungen, die die Wellen der Schlacht überhand nehmen. Die lauten hinter dem blendenden Schein, und es scheint als das größte Wunder, daß es Menschen überhaupt in diesem Geschehen aushalten können.

jeder größeren Bildstrecke ein Viertel an die Streife und ein Viertel an die Städte abzugeben haben. Nun wird gegen diese Abgabepflicht von den Jägern dauernd Widerstand ausgeübt. Sie haben ihren Widerstand so weit getrieben, daß sie drohten, künftighin überhaupt keine Treibjagden mehr abzuhalten, um so der behördlichen Anordnung aus dem Wege zu gehen. Gegenüber diesem Verhalten tritt nun die Stadt Mainz, die in erster Linie unter dem Mangel an Wild zu leiden hat, energisch auf, indem sie der Drohung der Jäger, nichts mehr zu schießen, ihrerseits mit der Drohung entgegnet, daß dann die Stadt Veranlassung nehmen wird, zu Zwangsjagden von Amts wegen zu schreiten. Außerdem sollen die Namen der unpatriotischen Jagdhüter öffentlich zur Kenntnis gebracht werden.

Erdbeben. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde vor einigen Tagen in der Nahe von Albstadt, besonders in Ebingen und Tübingen, ein heftiges Erdbeben gespürt. Nach aufeinander folgenden drei Stößen, von denen der erste am stärksten war. In den Häusern gerieten Gegenstände, besonders Uhren und Bilder, ins Schwanken und die Bewohner wurden aus dem Schlaf geweckt. Schaden wurde nicht angerichtet.

Eine ruchlose Grabschändung ist auf dem Friedhof in Briesen a. O. begangen worden. Ein unbekannter Täter drang in das Grabgebäude des Oberpfarrers Jung ein, öffnete den Sarg des Sohnes, der als Leutnant gefallen ist, und entwendete dem Toten den Helm, den Degen, die Ausrüstung, das Gitterkreuz

das Kriegsministerium sich das Ziel gesetzt, wenigstens teilweise durch eine möglichst umfangreiche Organisation zu glücken. Dies führte zur sehr merkwürdigen Gründung einer neuen Abteilung, also eines neuen Kriegsammtes (Logis) — des Amtes der Militärkassierender. Das Kriegsministerium gab ein besonderes Formular aus, auf welchem von nun ab genau verzeichnet werden muß, welchen Vorgesetzten, wie vielen und zu welcher Zeit die Haare geschoren wurden. Und am Ende des Formulars steht noch der bedeutsame Satz: „Dieses Blatt muß innerhalb 24 Stunden vollständig ausgefüllt dem Bureau des Kommandanten des Hauptquartiers abgeliefert werden.“

Die Porzellanfabrik in Sèvres vernichtet. Die zu einer Munitionsfabrik umgewandelte berühmte französische Porzellanfabrik in Sèvres bei Paris ist durch eine Explosion vollständig vernichtet worden.

Der Arztemangel in England. An den Universitäten Englands werden jetzt Schnellkurse abgehalten, um die jetzt nicht mehr große Zahl der medizinischen Kandidaten früher zum Examen zu bringen.

Vergoldene Gastfreundschaft. Einen eigenartigen Vorschlag zur Verringerung der in der schwedischen Hauptstadt herrschenden Knappheit an Lebensmitteln hat ein Großbauer in Smoland gemacht. Er hat angeregt, daß alle Bauern, die gelegentlich der großen Bauernlandtagung für das Ministerium Staats im Jahre 1914 die Gastfreundschaft der Stadt genossen haben, jetzt als Entgelt hierfür einen Scheffel Korn und 5 Kilogramm Butter und

lie; sie wolle erst mit ihrem Großknecht sprechen; wenn Herr Wasse in drei Tagen wiederkommen wolle, so könnte er Bescheid haben.

Ein paar Minuten später rollte der Wagen mit dem kauslischen Agenten die Dorfstraße entlang. An diesem Abend sah Ginterl Meyer beim Scheitern der Lampe im Wohnzimmer am Tische der Bäuerin gegenüber, und beide besprachen ernsthaft den Stand der Wirtschaft und das Angebot des Herrn Siegfried Manasse.

13.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Ginterl Meyer hatte bei seiner Mutter eine Postkarte des Professors Volkhardt vorgefunden, der ihn einlud, ihn nachmittags zu besuchen und seine Zeichnungen mitzubringen. So hatte er sich nun so fein wie möglich gemacht, um der Liebe keine Anstrengung zu bereiten. Gegen zwei Uhr brach er auf, das Paket mit den Zeichnungen in der Hand. Die Mutter blickte ihm nach. So einen Jungen zu haben, war doch eine Freude. Und hoffentlich erlebte sie's noch, daß die Liebe Mannmann seine Frau wurde. Vielleicht sogar ein Kind! — an so was denkt eine Mutter, die einen erwachsenen Sohn hat, natürlich nicht. Aber man hat seine liebe Not mit den Kindern, besonders wenn kein Geld da ist. Der Ortsvorsteher, der nur den einen Jungen hatte, der einmal Hof und Geld erbe und mit niemand zu teilen brauchte, hatte vielleicht gar nicht so unrecht, wenn er sagte, man wähle von Rechts wegen jeden Vater einleipen, der Kinder habe, bevor er so weit sei, für jedes Kind ein Sparkassenbuch von tausend Mark anzulegen.

Frau Meyer mußte lachen. Der Ortsvorsteher — „Bauernvogel“ nannten sie ihn für gewöhnlich noch in Erinnerung an die vergangenen bühnischen Zeiten — hatte manchmal so komische Einfälle und dabei machte er dann ein so ernstes Gesicht. Und doch war es wohl richtig, lieber nicht gleich mit Entsetzungen anzufangen. Kinder bringen Sorgen ins Haus. Ja, wenn man Geld hätte! Aber damit war es Elend. Man brachte sich eben so durch, oft sogar recht klammert. Woher nehmen und nicht stehlen? Die Frau seufzte. Sie hatte zweimal gestohlen und Segen hatte es nicht gebracht. Aber nun sollte das nicht wieder vorkommen. Der Junge schloß sie ja wohl tot, wenn so etwas noch einmal passierte! Als nein, das wohl nicht gerade. Ein guter Sohn war er ja. Aber grämen würde er sich fürchtbar, wenn sie ins Buchhaus käme. Nein, nein! Das gab es nicht mehr für sie. Sie ließ weg, wenn sie irgendwo blankes Geld unterliegen sah. Besser ist besser, und der Teufel ist mächtig.

Unter solchen Umständen hatte sie einen Baden Strümpfe zusammengekauft und in ein Tuch geschlagen. Sie gehörten den Mannmann, den Alenteilern, und weil Frau Hulda mit ihren schlimmen Schieläugen nicht stopen und mit ihrem Kitzma nicht gefächeln konnte, hatte man die Strümpfe der Frau Meyer zum Ausbessern gegeben. Heute sollten sie abgeliefert werden. So machte sich die Frau auf den Weg; ein paar Nickel verdiente man doch auf diese Weise nebenbei. Das neue Arbeiterhäuschen, das sich die Mannmann nach der Abgabe des Hofes an den nun verstorbenen

Schwiegerjohn als Anteil vorbehalten hatten, lag abseits von der Dorfstraße, am Ende des großen Gartens, der zum Vollen-Stemmerschen Hofe gehörte. Ein Stück Gartenland war durch einen Drahtzaun abgegrenzt, denn die beiden Alten wachten eifrig darüber, daß von ihrem Teile nichts in die Wirtschaft der Tochter kam. Die hatte selbst genug, und seit sie selbständig war, fragte sie die Eltern nach gar nichts mehr; und das suchte besonders die Mutter ganz gehörig.

Dafür ließen aber auch die Alten ihrer Tochter außer dem, was sie bei der Hochzeit erhalten hatte, keinen Pfennig an barem zu kommen. Im Gegenteil, sie hatten sich außer ihrem Vermögensteil noch eine Rente vom Hof ausgemacht; und als Geline im vorigen Jahre wegen der schlechten Ernte und wohl auch wegen der Miswirtschaft auf dem Hofe die Vierteljahrszahlung zweimal nicht hatte pünktlich entrichten können, hatte Frau Hulda einen solchen Anstoß gemacht, daß Geline an allen Gliedern zitternd nach Hause gelaufen war und ihr letztes Bargeld geholt hatte, um es der Alten auf den Tisch zu werfen. Dafür hatte sie dann aber nach Mühen fahren müssen, um auf der Bank von ihrem Kapital einen Betrag abzugeben.

Frau Hulda Mannmann war eine Geizige; schon daß es in Kassen lag, war ihr ein Genuß. Heimlich machte sie allerhand Geldgeschäfte, von denen niemand was wissen durfte. Kleine Leute kamen zu ihr ins Haus, wenn ihnen das Messer an der Kehle lag. Sie wußten, daß die alte Mannmann Bucherzinsen

nahm, aber in der Not frist der Teufel Fliegen. Doch wehe dem, der nicht pünktlich zurückzahlte! Flugs mußte er einen neuen Schein ausstellen, auf dem ein höherer Betrag angegeben stand; und schweigend fügten sich die bedrängten Leute. Die Mannmannsche verstand keinen Spaß, und laut werden wollte man doch auch nichts werden lassen. Auf dem Dorfe guck sowieso schon ein Nachbar dem andern in den Topf.

Oben am Giebelstock der Alenteile sah Franz Mannmann im Lehnstuhl und sah in den Garten hinunter. Stark war der immer gewesen, aber jetzt hatte sein riesiger Körper etwas Unbegriffliches bekommen. Das war die Folge des faulen Lebens. Franz Mannmann war so schwerfällig geworden, daß er am liebsten gar nicht mehr das Schlafzimmer verließ; schon die kleine Treppe, die zum Wohnzimmer hinabführte, war ihm zuviel. Er pörselte bei jedem Schritt, und es kam vor, daß er ganze Nächte sitzend im Lehnstuhl verbrachte, weil er im Bette keine Lust bekommen konnte.

Heute sah sein Sohn neben ihm und rebete auf ihn ein. Der Krieger war seit einer Woche in Geldnöten. Er hatte sein Monatsgehalt schon längst verban, und jetzt wollte er alle Mittel der Beredsamkeit auf den Vater zur Herausgabe einiger Geldstücke zu bewegen. Aber der Alte schüttelte den Kopf. Der Krieger sollte nur warten, bis Vater und Mutter nicht mehr lebten, dann würde er ja noch etwas erben. Vorläufig aber gab es nichts. Er sollte nur mit seinem Monatsgeld auskommen.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 17. Nov. In dem Fleischverjüngungsbezirk Nassau gibt es in dieser Woche 150 Gramm Fleisch pro Kopf.

— **Nassau, 14. November.** Wie wir vor einiger Zeit berichteten, hat der hiesige Stenografenverein seinen ersten Anfängerkursus beendet. Der Leiter des Vereins, Herr Karl Schaab-Scheuern hat sich in anerkennender Weise bereit erklärt, abermals einen Anfängerkursus zu leiten, den er am Montag, den 27. November eröffnen wird. Wir wünschen dem Verein denselben Erfolg, wie beim letzten Kursus.

Nassau, 15. November. Dem Musketier Paul Buch, Sohn der Frau Kaufmann Buch Witwe, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feind das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

† Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß der Inhalt der Weihnachtspakete für die Feld- und Kriegslazarette den Wert von 5 Mk. nicht übersteigen darf.

Bergnassau, 17. Novbr. Auf Anregung des Vaterländischen Frauenvereins hat die Gemeindeverwaltung für jeden Angehörigen der im Felde stehenden Krieger 3 Mk. für die Weihnachtsbescherung gestiftet.

† Der Kreisausschuß des Kreises St. Goarshausen hat, um der Kartoffelknappheit zu steuern, die Erdkohlsablen beschlagnahmt.

J.-Nr. II 12 245. Die z. 13. November 1916.

Betr. Butterverkauf.

In sämtlichen Gemeinden des Kreises dürfen bis auf weiteres auf eine Fettkarte höchstens 70 Gramm Fett

wöchentlich abgegeben werden.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die Ortsammittelstellen in Kenntnis zu setzen und dafür Sorge zu tragen, daß diese Anordnung bereits in dieser Woche Anwendung findet.

Der Kreisausschuß des Unterlahnkreises.

J. B.

Schön, Kreisdeputierter.

J. B. 2088. Die z. den 7. November 1916.

Bekanntmachung.

Betrifft: Normalpakete für Russland.

Es ist eine Einrichtung getroffen worden, für unsere Kriegsgefangenen in Russland, ab Stochholm, Normalpakete zu senden, ähnlich wie der bisher übliche Weg über Bern für unsere Gefangenen in Frankreich. An Zivilversandpaketen dürfen diese Pakete nach Russland nicht gesandt werden. Da die Zivilversandpaketen bekanntlich Zoll entrichten müssen, der oft so hoch ist wie der Wert der Pakete, kann den Zivilversandpaketen nur durch Geld geholfen werden.

Interessenten können das Nähere bei uns erfahren.

Der Vorsitzende des vereinigten Komitees der unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine des Unterlahnkreises.

J. B.

Zimmermann.

Fleischverkauf.

Welche Menge an Fleisch in dieser Woche auf jede Karte abgegeben wird, ist in den Meggerläden an deutlich sichtbaren Stellen angeschlagen. An Stelle von je 25 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen können auch entnommen werden: 20 Gramm Schlachtleberfleisch ohne Knochen oder 20 Gramm Speck oder 20 Gramm Rohfleisch oder 50 Gramm Wurst. Die im Fleisch eingewachsenen Knochen oder die Knochenbeilage dürfen höchstens 1/4 der Gesamtmenge wiegen. Preisverzeichnis von Fleisch und Fleischwaren liegt in jedem Meggerladen aus.

Wir weisen noch darauf hin, daß die Fleischmarken nur Gültigkeit haben für die Woche, für welche sie ausgestellt sind. Alle Fleischmarken, die in der vorhergehenden Woche nicht eingelöst wurden, sind ungültig und dürfen von den Meggern nicht mehr angenommen werden.

Die Einwohner aus Bergnassau-Scheuern, Dienethal, Sulzbach, Miffelberg, Schweighausen, Dellighofen, Geiß und Oberwies sind aus dem Versorgungsbezirk Nassau ausgeschlossen und können daher in den hiesigen Meggereien Fleisch nicht mehr beziehen.

Nassau, den 16. Novbr. 1916.

Der Magistrat:

Sasencleaver.

Fettverkauf.

In dieser Woche entfallen auf jede Fettkarte 20 Gramm Butter und 1/2 Liter Öl, die Samstag, den 18. d. Mts. bei den Fettausgabestellen in Empfang genommen werden können. Fettausgabestellen sind bei J. W. Kuhn, Johann Egenolf, Kölner-Konsum, Adolf Trombeta und Robert Strauß Wwe. Die auf jede Fettkarte entfallende Menge ist sicher gestellt. Das Verkaufsgeschäft kann sich daher ohne jeden Andrang abwickeln. Das Einschlagpapier und die Delgefäße sind von dem Käufer mitzubringen.

Nassau, den 17. Novbr. 1916.

Der Magistrat:

Sasencleaver.

Bekanntmachung.

Die tarifmäßigen Gebühren (Servis) für das Beherbergen der Landsturmeute für die Zeit vom Januar 1916 bis April 1916 werden, soweit auf deren Zahlung zu Gunsten der Kriegsfürsorge in hiesiger Stadt von den Empfänger nicht verzichtet ist,

Samstag, den 18. November 1. Jg.

vormittags

ausgezahlt.

Die Quartierzettel sind vorzulegen.

Nassau, 17. November 1916.

Die Stadtkasse.

Am kommenden Sonntag nach dem Vormittagsgottesdienst werden junge Mädchen in unserer Stadt von Haus zu Haus gehen, um die Adressen für die Weihnachtspakete sämtlicher Nassauer Krieger einzusammeln, damit alle ohne Ausnahme bedacht werden können. Die Adressen mögen — auf einer Feldpostkarte geschrieben — in den Häusern bereit gehalten werden. Wer zur Zeit der Sammlung in seinem Hause nicht angetroffen oder unabsichtlich vergessen wird, wird gebeten, seine Adresse baldigst Emserstraße 4 abzugeben. Änderungen in der Adresse können noch bis zum 26. November, Abends angezeigt werden.

Der Vaterländische Frauenverein.

Vaterländischer Frauenverein.

Letzte Annahme von Eichen und Kastanien gegen Bezahlung nächsten Mittwoch nachmittags von 2—4 Uhr in der Stadtschule. Die Sammelstelle wird alsdann geschlossen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Vom 20. d. Mts. ab erfolgt die Vormittagsfahrt des Privat-Personen-Fuhrwerks

Nassau-Singhofen-Pohl

wie folgt:

Hinfahrt:	
Ab Postamt	7,30 Uhr
„ Bahnhof	7,40 „
an Singhofen	8,00 „
„ Pohl	9,30 „

Rückfahrt:	
Ab Pohl	11,00 Uhr
„ Singhofen	11,20 „
an Nassau	12,20 „

Kaiserliches Postamt.

Stenografenw. „Gabelsberger 1916.

Wir eröffnen am Montag, den 27. Novbr. 1916 wieder einen

Anfängerkursus in Gabelsberger'scher Stenografie.

Vergütung wie bisher 9,50 M einschließlich Lehrmittel. Anmeldungen erbitten rechtzeitig.

Für den Vorstand:

K. Schaab, 2. Vorj.

Erdarbeiter und Betonarbeiter

finden gegen guten Lohn Winterarbeit (langdauernde Beschäftigung) beim Eisenbahnbau in Luxemburg.

Schriftl. Meldungen bei Baufirma

Wilhelm Bruch,

Berlin S. W. 11, Anhalterstr. 1.

Zement und Stückkalk

eingetroffen. **Chr. Balzer, Nassau.**

Zum sofortigen Eintritt suchen wir noch ca.

10 kräftige

Arbeiterinnen

Gewerkschaft Käferburg, Elisenhütte.

Ruß-Schmiedekohlen

erhalten. **Chr. Balzer, Nassau.**

Kohlenhandlung.

Moderne Haarspangen und Aufsteckämme, Lybellen-Haarspangen für Kinder, Friseur- und Staubkämme, Taschenspiegel in geschmackvoller Ausführung mit Kämmchen und Bartbürstchen für Weihnachtspakete geeignet.

Alle Neuheiten in Schmuckachen: Ketten, Anhänger, Rocknadeln, Broschen in den schönsten Ausführungen, hell und schwarz, Freundschaftsreife, Klavierreife, Kettenarmbänder, Fingerringe für Klein und Groß. Aparte Theater-, Handarbeits- und Einkaufsbeutel, Kunstschalen mit Handmalereien, Nähkästen mit Einsätzen finden Sie in reichster Auswahl bei

Maria Erben.

Modewarenhaus.

Römerstraße 1.

Oefen

Zu Beginn der kalten Jahreszeit bringe ich mein reich sortiertes

Herde- und Ofen-Lager

in empfehlender Erinnerung.

J. W. Kuhn, Nassau.



Personen-Silwa-Verbindung

Nassau-Singhofen-Pohl

Abfahrt: Kettenbrücke bei Fuhrhalter Rölz.

Abfahrt Vormittags:

Nassau nach Pohl	7,50 Uhr
Von Pohl zurück	11,00 „
Von Singhofen zurück	11,20 „

Abfahrt Nachmittags:

Nassau nach Pohl	3,20 Uhr
Von Pohl zurück	6,00 „
Von Singhofen zurück	6,20 „

Haltestelle Singhofen: Gasthaus „Zum goldenen Brunnen“. Der Silwa-Wagen hält nicht am Postgebäude in Nassau, sondern an der Kettenbrücke und fährt von hier direkt ab. Fahrkarten an der Kettenbrücke. Der Silwa-Wagen hat Anschluß an die Bahnzüge.

Heinr. Rölz, Fuhrhalter Nassau.

Telefon Amt Nassau Nr. 18.

Winzerstube Nassau.

Ausschank und Verkauf

der

Weiss- und Rotweine

des

Winzervereins Nassau.

Für Festlichkeiten und Familien empfehle ich die selbstgezogenen reinen Weine des Winzervereins Nassau in Flaschen und Gebinden.

Zugleich empfehle ich meine mit der Winzerstube u. Bäckerei verbundene

Kaffeestube.

Kaffee- und Weingebäck. Torten und Kuchen für den Familienbedarf werden bestens hergestellt.

Chr. Schwarz, Amtsstr.

Schuhlager!

Während des Krieges unterhalte ich ein Lager in Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder. Reiche Auswahl. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Carl Pecholdt, Nassau.

In frischer Ware neu eingetroffen:

Pralinees in grosser Auswahl.

Schokoladen erster Firmen in allen

Packungen, darunter die feinsten Schweizermarken und Hildebrandt.

Sarott's Pralinees in grosser Auswahl frisch eingetroffen.

Bonbons die besten erster Fabriken.

Zugleich empfehle ich meine

Konditorei und Kaffeeestube.

Täglich frisches Gebäck. Bestellungen auf Kuchen und Torten werden bestens ausgeführt.

August Hermani.

Schokoladenhaus, Konditorei, Kaffeeestube

Scheinwerfer-Taschenlampen.

Neue Modelle.

Feldlaternen in jeder Aus-

führung. Prima Batterien

Pa. Batterien u. Birnen

eingetroffen.

J. W. Kuhn, Nassau.

Sturm-Laternen

in allen Preislagen.

Ab. Rosenthal, Nassau.

Linoleum-Teppiche

2 x 3 Meter in schöner Auswahl eingetroffen.

Bohnerwachs

Carl Pecholdt, Nassau.

Ueberraschend

ist der Erfolg der echten Eucalyptus Mendol

Bonbons.

Unübertroffenes Schutzmittel gegen

Gusten, Heiserkeit etc.

Paket 45 Pfg.

Niederlage: **J. W. Kuhn, Nassau.**

Patent Fiedermans Sturmlaterne

Sturmlicher

Präzisionsarbeit

7 Patente

Brenndauer einer Füllung

24 Stunden.

Niederlage:

J. W. Kuhn,

Nassau.

Gottesdienstordnung.

Evangel. Kirche Nassau.

Sonntag, den 19. Novbr. Vorm. 10 Uhr: Herr

Pfarrer Moser. Kollekte für die deutschen evangelischen Gemeinden in Polen.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Kuhn.

Montag Abend 8 1/2 Uhr im Zeichen der Schule: Jungfrauenverein, zu dem Jungfrauen und Frauen herzlich eingeladen werden.

Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Kath. Kirche. Vorm. 7 1/2 Uhr.

Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Dienethal.

Sonntag, 19. Novbr. Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Kollekte für die deutschen evangelischen Gemeinden in Polen. Nachm. 2 1/2 Uhr.

Bibelstunde in Miffelberg.

Obernhoj.

Sonntag, 19. Novbr. Nachmittags 2 1/2 Uhr.

Herr Pfarrer Moser aus Nassau.